

Leitfaden
für den Aufbau und
die Umsetzung
von regionalen
Demenznetzwerken

- Empfehlungen aus der Praxis mit ausgewählten Beispielen-
Zwischenergebnis der Arbeitsgruppe
"Netzwerk- und Quartiersarbeit"
der Landesinitiative Demenz-Service
Nordrhein-Westfalen
vorgelegt zur Jahrestagung 2012 am 24.5.2012
im Haus der Technik in Essen

INHALTSÜBERSICHT

Einführung	3
Welche Ziele will man wie mit einem regionalen Demenznetzwerk erreichen?	5
Art und Zielrichtung des Netzwerkes klären – institutionelle und soziale Netzwerke .	5
Verbindlichkeit der Zusammenarbeit klären	5
Initiatorin bzw. Initiator des Netzwerkes bestimmen	6
Wer sollte in das regionale Demenznetzwerk eingebunden werden?	6
Regionale Ressourcen erfassen	6
Schlüsselpersonen und Kommunen einbinden	8
Wie werden regionale Demenznetzwerke initiiert und umgesetzt?	8
Bestands- und Bedarfs-Analyse durchführen	9
Vernetzungsstrukturen aufbauen	9
Arbeitsziele abstimmen	10
Arbeitsstrukturen sichern	12
Erreichte Ziele regelmäßig prüfen und Erfolge sichtbar machen	13
Wie kann man die Nachhaltigkeit eines Demenznetzwerkes sichern?	13
Was sind Erfolgsfaktoren und Stolpersteine?	14
Balance zwischen Flexibilität und Verbindlichkeit wahren	14
Netzwerkkultur pflegen.....	15
Netzwerke als Prozess verstehen und sich nicht überfordern	15
Arbeit eines „Netzwerktreibers“ unterstützen.....	16
Praxisbeispiele aus der Arbeit der Landesinitiative Demenz-Service	
NRW	17
„Arbeitsgruppe niedrigschwellige Dienstleistungen der Region Aachen“	18
„Leichlinger Netzwerk Demenz“	20
Solinger Verbund „bewegt leben – mit Demenz“	22
„Arbeitskreis Demenz Rhein-Kreis Neuss“	23
„Netzwerk Rhein-Erft-Kreis“	24
„DemenzNetz Telgte und DemenzNetz Ennigerloh“	26
„Demenz unter dem Schirm des Quartiers“	28
„M. I. A. – Mendener Initiative Altenhilfe“	29
„Demenznetzwerk Kettwig“	31
„Expertengruppe Pflegeoase“	33

Checkliste für das Netzwerkmanagement von Demenznetzwerken.....	35
Literaturauswahl	41
Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner – Mitarbeitende der Arbeitsgruppe	42
Übersicht und Kontaktdaten	43

Einführung

Um die Wohn- und Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu verbessern, sind alle gefordert, denn die Herausforderungen, die sich durch das Krankheitsbild „Demenz“ ergeben, können nicht von Einzelnen alleine bewältigt werden. Zudem stoßen vorwiegend marktorientierte Steuerungsverfahren mit souveränen Kundinnen und Kunden bei der Bewältigung von Demenz an ihre Grenzen. Notwendig ist eine nachhaltige kleinräumige Vernetzung der Akteurinnen und Akteure, durch die – das zeigt die Erfahrung – die Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen erheblich verbessert werden könnte.

Vielfach gelingt vor Ort jedoch noch kein synergetisches Zusammenwirken der Akteurinnen und Akteure. Mangelnde Transparenz, Konkurrenzsituationen, fehlende personelle und finanzielle Ressourcen sind nur einige Aspekte, die für ein unkoordiniertes Angebotsspektrum in diesem Bereich verantwortlich sein können. Die bisherigen Erfahrungen nicht zuletzt im Rahmen der Landesinitiative Demenz-Service zeigen, dass die Initiierung sowie die Umsetzung solcher regionaler Demenznetzwerke¹ in der Praxis mit vielen Herausforderungen verbunden sind. Ein systematisches Vorgehen bei der Initiierung, Strukturierung und Durchführung im Sinne eines Netzwerkmanagements ist insofern erforderlich. Es kann mit dazu beitragen, erfolgreich in Demenznetzwerken zu arbeiten.

Ziel dieses Leitfadens ist es, anhand von zentralen Leitfragen praxisnah die wichtigsten Aspekte des Aufbaus und der Arbeitsweise eines regionalen Demenznetzwerkes zu beschreiben:

- Welche Ziele will man mit einem regionalen Demenznetzwerk erreichen?
- Wer sollte in das Demenznetzwerk eingebunden werden?
- Wie geht man bei der Initiierung und Umsetzung eines Demenznetzwerkes vor?
- Wie kann man die Nachhaltigkeit eines Demenznetzwerkes sichern?
- Was sind Erfolgsfaktoren und Stolpersteine?

Die dargelegten Hinweise beruhen auf den speziellen Erfahrungen einiger Demenz-Servicezentren (DSZ) in NRW (*siehe Anhang*), die in ihren Regionen zahlreiche regionale Demenznetzwerke initiiert, aufgebaut und bei der Umsetzung begleitet haben oder die sich in bestehenden Netzwerken engagiert haben, um dort das Thema „Demenz“

¹ Der Begriff „Demenznetzwerke“ trifft den inhaltlichen Zusammenhang nicht exakt. Eigentlich müsste man von „Netzwerken für und mit Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen“ sprechen. Der etwas sperrige Begriff wird jedoch hier nicht verwendet, auch weil der Begriff „Demenznetzwerke“ in der Praxis schon eingeführt ist.

zu platzieren. Daneben wurden allgemeine Erfahrungen der Netzwerkforschung und des Netzwerkmanagements bei der Zusammenstellung berücksichtigt.

Die in dieser Broschüre zusammengestellten Erfahrungen wurden im Rahmen der Arbeitsgruppe „Netzwerk- und Quartiersarbeit“ der Landesinitiative Demenz-Service NRW im Zeitraum von Juli 2011 bis Mai 2012 erarbeitet. Sie bilden Zwischenergebnisse dieser Arbeitsgruppe ab, die perspektivisch weiter ausdifferenziert werden sollen. Am Ende dieser Broschüre befinden sich eine Auflistung der Mitarbeitenden dieser Arbeitsgruppe und eine Übersicht über die Kontaktadressen der Demenz-Servicezentren.

Köln, im Mai 2012

Welche Ziele will man wie mit einem regionalen Demenznetzwerk erreichen?

Art und Zielrichtung des Netzwerkes klären – institutionelle und soziale Netzwerke

Die Frage nach der Zielsetzung steht am Anfang eines jeden Projektes. Zu klären ist,

- was mittels der Vernetzung erreicht werden soll,
- welche Art von Netzwerk gegründet werden soll und
- wie das Netzwerk zu konzipieren ist.

Bei regionalen Demenznetzwerken geht es wesentlich um die Vernetzung einzelner Akteurinnen und Akteure in der Region. Dabei ist zunächst zu bestimmen, ob ein *institutionelles Netzwerk* – also ein Netzwerk vor allem von professionellen Akteurinnen und Akteuren – oder ein *soziales Netzwerk* – also ein Netzwerk vor allem für unmittelbar Betroffene – gegründet werden soll (Schubert 2008). Wenn ein institutionelles Netzwerk gegründet werden soll, ist zu unterscheiden zwischen Versorgungs- und Verbundnetzwerken. Bei einem *Versorgungsnetzwerk* tun sich vor allem ausgewählte Akteurinnen und Akteure zusammen, um ihre Angebote marktfähiger bzw. bedürfnisgerechter zu gestalten und die eigene Angebotspalette durch kooperative Strukturen effizienter zu machen. Bei *Verbundnetzwerken* steht im Vordergrund, möglichst alle Akteurinnen und Akteure in einer Region, welche Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen die Lebenssituation erleichtern könnten, zusammenzubringen und die Versorgungsqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in der Region insgesamt zu verbessern. Auch wenn sich die folgenden Empfehlungen vor allem auf institutionelle Netzwerkarbeit beziehen, weil die angefügten Netzwerkbeispiele der Demenz-Servicezentren sich auf die Begleitung institutioneller Netzwerke konzentrieren, basiert die erfolgreiche Umsetzung sozialer Netzwerke (wie z. B. Angehörigengruppen) ebenso auf den im Folgenden genannten Empfehlungen.

Verbindlichkeit der Zusammenarbeit klären

In dieser Phase sollte geklärt werden, wie das Netzwerk zu gestalten ist. Hier geht es zum einen um die Klärung, wie verbindlich die Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure geregelt werden sollte. Sollte es sich um einen regelmäßigen informellen Austausch der regionalen Akteurinnen und Akteure handeln oder um zeitlich limitierte

Zusammenkünfte mit einem speziellen Arbeitsziel oder soll es um eine regelmäßige Kooperation gehen? Soll die Kooperation auf Basis einer freiwilligen Selbstverpflichtung der Netzwerkpartner erfolgen oder soll es vertragliche Regelungen im Sinne eines Kooperationsvertrages geben? (*Social invest consult [Hrsg.] 2006*)

Initiatorin bzw. Initiator des Netzwerkes bestimmen

Ebenso ist zu klären, von wem die Initiative zur Vernetzung der Akteurinnen und Akteure ausgehen sollte. Die initiiierende Person oder Institution eines regionalen Verbundnetzwerkes sollte dabei in der Versorgungslandschaft in ihrer Fachkompetenz anerkannt sein und möglichst von einer neutralen Position heraus agieren. Demenz-Servicezentren haben hierfür eine günstige Position: Sie sind inzwischen als neutraler fachkompetenter Partner bei vielen Akteurinnen und Akteuren in den Versorgungsregionen bekannt.

Wenn es nicht gelingt, eine neutrale Instanz bzw. Person zu finden, muss die initiiierende Instanz oder Person allen potenziellen Netzwerkpartnerinnen und -partnern den Nutzen der Vernetzung glaubwürdig und transparent vermitteln können. Eine wesentliche Arbeit in dieser Phase ist daher, die Win-win-Situation für alle möglichen Netzwerkakteurinnen und -akteure zu eruieren (*Social invest consult [Hrsg.] 2006*).

Wer sollte in das regionale Demenznetzwerk eingebunden werden?

Regionale Ressourcen erfassen

Um ein Netzwerk erfolgreich aufzubauen, ist es wichtig, die Akteurinnen und Akteure einer Versorgungsregion genau zu kennen. Daher sollte das Akteursfeld zunächst genau analysiert werden.

Folgende Fragestellungen können in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein:

- Wer ist in der Region für Menschen mit Demenz tätig und politisch verantwortlich?
- Wie ist die Versorgungslandschaft strukturiert?
- Welche Akteurinnen/Akteure, welche Arbeitsgemeinschaft gibt es schon?

- Welche ehrenamtlichen Strukturen bestehen?
- Welche informellen Beziehungen gibt es?
- Wie sind die Machtverhältnisse in der Region?
- Wer hat eine marktbeherrschende Position?
- Gibt es Expertinnen/Experten oder Schlüsselpersonen?

Im Rahmen von sogenannten „**Stakeholder-Analysen**“ können z. B. die Akteurinnen und Akteure vor Ort systematisch daraufhin untersucht werden, welchen positiven oder negativen Beitrag sie für das regionale Demenznetzwerk leisten könnten. Aus diesen Vorüberlegungen erschließt sich, wer in das Netzwerk wie eingebunden werden sollte (*Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband 2007*). Diesem Zweck dient u. a. auch die Online-Datenbank „Unterstützungsangebote bei Demenz in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft“², die von der Koordinierungsstelle und den Demenz-Servicezentren in NRW aufgebaut und betrieben wird. In dieser Datenbank werden Anbieterinnen bzw. Anbieter und Angebote dokumentiert, die die speziellen Angebote für Menschen mit Demenz vorhalten bzw. sich mit ihren Angeboten speziell an diese Zielgruppe wenden.

„**Stakeholder-Analyse**“

„Stakeholder“ sind Personen, Organisationen und Institutionen, deren Interessen durch die Umsetzung einer Projektidee berührt werden. Die Stakeholder-Analyse ist eine Methode, um im Vorfeld zu erkennen, wer aus dem Projektumfeld die Vernetzungsidee unterstützt und wer Widerstände dagegen entwickeln wird. Daraus können Maßnahmen abgeleitet werden, die geeignet sind, sowohl das vorhandene Unterstützungspotenzial zu nutzen als auch Widerstände zu relativieren. Das Verfahren der Stakeholder-Analyse sollte mit einem Team durchgeführt werden und braucht nach praktischen Erfahrungen ca. 60-90 Minuten Bearbeitungszeit.

Schritt 1: Entwickeln von Leitfragen

Zunächst werden über einige Leitfragen die im Kontext der Projektidee relevanten Stakeholder identifiziert: Wem nutzt die Vernetzung? Wer könnte Interesse an der Vernetzung haben? Wem wäre es lieb, wenn die Vernetzung nicht zum Tragen käme? Wer könnte die Vernetzung ideell und/oder materiell fördern? Wer beeinflusst die Entscheidung, wenn die Vernetzung umgesetzt wird?

Schritt 2: Ordnen der Stakeholder in Cluster

Um einen Überblick über die verschiedenen Gruppen zu bekommen, werden die Ergebnisse vom Team geclustert (gruppiert). Unter den Stakeholdern finden sich Personen, Gruppen, Konkurrentinnen bzw. Konkurrenten, Gremien, Institutionen, Interessengruppen und Organisationen.

² Siehe: www.demenz-service-nrw.de/angebotsverzeichnis.html. Integriert in die Datenbank ist auch das offizielle Verzeichnis der Bezirksregierung Düsseldorf zu den anerkannten niedrighschwelligigen Hilfe- und Betreuungsangeboten nach § 45b SGB XI.

Schritt 3: Analysieren der Stakeholder

Im nächsten Schritt werden die Erwartungen, Befürchtungen, Einstellungen der Stakeholder zur Vernetzung zusammengetragen.

Schritt 4: Ordnen der Analyse

Die identifizierten Stakeholder werden in eine Tabelle eingetragen und anhand einer Skala die jeweils identifizierten Erwartungen, Befürchtungen, Einstellungen und die Relevanz der Stakeholder eingetragen.

Schritt 5: Nutzung der Analyse

Aus den jeweiligen Einschätzungen werden Maßnahmen oder ggf. Strategien entwickelt, die helfen sollen, um Verbündete an sich zu binden und identifizierte Bedenkenträger für die Projektidee zu gewinnen.

Quelle: Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband 2007, S. 53 ff.

Schlüsselpersonen und Kommunen einbinden

Institutionen, die aufgrund der Position oder aufgrund ihres Leistungsspektrums für das Gelingen des Netzwerkes wichtig sind, sollten frühzeitig in die Planung einbezogen werden. Bei einem Verbundnetzwerk ist nach Erfahrungen der Demenz-Servicezentren vor allem auch die lokalpolitische Seite – wenn möglich sowohl die Verwaltungs- wie die politische Ebene – in das Netzwerk einzubinden. Die Kommunen sollten gezielt angesprochen werden und im Sinne einer gemeinsamen Partnerschaft für die Arbeit in regionalen Demenznetzwerken gewonnen werden. Gerade für Kommunen ergeben sich durch eine solche Vernetzung vielfältige Chancen zur Verbesserung der Versorgungslage für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Kommunen sind dabei nicht nur als neutrale Partner wichtig, sondern können auch die Nachhaltigkeit der Vernetzung sichern.

Wie werden regionale Demenznetzwerke initiiert und umgesetzt?

Erfolgreiche Netzwerkarbeit setzt ein systematisches Netzwerkmanagement voraus, dass in den verschiedenen Arbeitsphasen unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen

hat. Im Folgenden werden die Aufgabenfelder vor allem bei der Umsetzung von Verbundnetzwerken beschrieben.

Bestands- und Bedarfs-Analyse durchführen

Ein wichtiger Schritt zu Beginn im Rahmen eines Verbundnetzwerkes ist, die Situation für Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen in der Region zu erfassen (Ist-Analyse). Dies bildet die Grundlage für die Arbeit im Netzwerk und die Gewinnung von Netzwerkpartnerinnen bzw. -partnern. Sowohl die Ressourcen als auch die Versorgungslücken gilt es, zu eruieren. Dies kann durch

- systematische Datenanalyse vorhandener amtlicher Statistiken,
- durch Befragungen der Betroffenen,
- Interviews mit Expertinnen und Experten
- oder durch Veranstaltungen wie Werkstattgespräche, Fokusgruppen, Welt-Café-Methode

erfolgen. Welche Methode zur Bestands- und Bedarfsanalyse gewählt wird und wie umfassend man die Datenerhebung betreibt, orientiert sich an den Zielen des Netzwerkes und an den personellen und finanziellen Ressourcen.

Vernetzungsstrukturen aufbauen

Die Netzwerkgründung beginnt i. d. R. mit einer regionalen Auftaktveranstaltung, zu der alle Akteurinnen und Akteure eingeladen werden, die für das Netzwerk relevant sein könnten. Hier können auch die Bestandsanalyse und die Interpretation der Ergebnisse erfolgen. Gestützt auf den Daten der Bestandsanalyse werden Informationen ausgetauscht und Ideen für die Netzwerkarbeit diskutiert.

Den möglichen Vernetzungspartnerinnen und -partnern muss hier transparent werden, welchen individuellen Nutzen sie neben dem Gemeinnutzen vom Netzwerk haben können und wie viele Ressourcen sie für die Mitwirkung im Netzwerk zur Verfügung stellen müssen. So könnte z. B. darauf verwiesen werden, dass regionale Demenznetzwerke für die Akteurinnen und Akteure nicht nur zur Weiterentwicklung der eigenen Arbeit sinnvoll sein können, sondern sie darüber hinaus eine bessere Marktübersicht erhalten, neue Ideen kennen lernen und Kooperationspartnerinnen bzw. -partner finden können. Ebenso könnte vermittelt werden, dass die Mitgliedschaft in einem regionalen Demenznetzwerk auch ein persönliches Gefühl der Zugehörigkeit zu einer sozialen

Gemeinschaft bedeutet, auf die man bei Bedarf zurückgreifen kann, wenn man Unterstützung bei der Bewältigung von Aufgaben benötigt. Gerade in der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Demenz und ihrer Familien ist dies ein ganz wichtiger Punkt, da isoliert handelnde Akteurinnen und Akteure notgedrungen und immer wieder mit krisenhaften und äußerst komplexen Situationen konfrontiert sind, für deren Bewältigung Kooperationspartnerinnen bzw. -partner und Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches äußerst hilfreich sind.

In dieser Konstituierungsphase geht es vor allem darum, Gemeinsamkeiten herauszufinden, auf denen die Arbeit aufbauen kann, aber auch Unterschiede deutlich anzusprechen und unterschiedliche Erwartungen an das Netzwerk zu formulieren (*Netzwerk Soziales neu gestalten [SONG] 2008*).

„Welt-Café“-Methode

Das Welt-Café ist eine einfache und wirkungsvolle Methode, um mittlere und große Gruppen von Menschen in ein sinnvolles Gespräch miteinander über ein gemeinsames Thema zu bringen. Ziel ist es, in Kleingruppendiskussionen Ideen und Maßnahmen zu entwickeln. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass das Wissen und die Einsichten, die gebraucht werden, schon vorhanden sind. Gemeinsame Einsicht entsteht durch Anerkennen anderer Beiträge, Ideenverbindung, Zuhören, Erkennen von Mustern und Finden neuer Fragen.

Dabei nehmen die Teilnehmenden an einem Tisch Platz, die Gesprächsrunde beginnt und Ergebnisse werden aufgezeichnet. Auf ein akustisches Signal hin wechseln alle bis auf eine Person den Tisch, neue Mitglieder werden willkommen geheißen und eine vertiefende Gesprächsrunde läuft weiter. Zum Abschluss erfolgt eine Zusammenfassung im Plenum.

Quelle: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2010

www.theworldcafe.com/translations/Germancafetogo.pdf

Arbeitsziele abstimmen

Auf oder nach einem ersten Treffen erfolgt eine Klärung der Teilziele, sogenannte *Meilensteine* auf dem Weg zur Erreichung des Gesamtziels des Netzwerkes.

Bei einem Verbundnetzwerk ist z. B. zu klären:

- ob die Leistungen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in der Region besser aufeinander abgestimmt werden sollen,
- ob die Leistungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen transparenter gemacht werden sollen,
- ob neue Leistungsangebote entwickelt werden
- oder ob die Bevölkerung in der Region für das Thema Demenz sensibilisiert werden soll

Von diesen Teilzielen können dann messbare *Arbeitsziele* abgeleitet werden, wie z. B.:

- Durchführung einer Bestandsaufnahme aller Angebote zur Identifizierung von Versorgungslücken
- Erstellung einer Informationsbroschüre zur Schaffung von Transparenz
- Qualifizierung von z. B. Einzelhändlern zum Thema Demenz zur Sensibilisierung der Bevölkerung
- Schaffung einer Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen z. B. an Markttagen als neue Angebote

Die Definition der Teil- und Arbeitsziele erfolgt in der Praxis durch die gemeinsame Abstimmung der Akteurinnen und Akteure eines Netzwerkes. Praktische Erfahrungen zeigen, dass die Abstimmung der Teil- und Arbeitsziele und damit der Ausrichtung des Netzwerkes unter Umständen sehr zeitaufwendig sein kann. Dieser Prozess der Abstimmung ist für die Tragfähigkeit des Netzwerkes jedoch erforderlich, damit alle gemeinsam hinter den Netzwerkzielen stehen und sich an der fortlaufenden Netzwerkarbeit beteiligen. Die praktischen Erfahrungen der Demenz-Servicezentren zeigen, dass man sich ausreichend Zeit lassen sollte, um Gemeinsamkeiten und Differenzen zu klären sowie verlässliche Regelungen für die Zusammenarbeit zu entwickeln. Sinnvoll ist es, die Netzwerkziele und Regeln der Zusammenarbeit schriftlich zu fixieren, um eine gemeinsame Grundlage für die Arbeit zu haben (SONG 2008).

Mögliche Inhalte einer schriftlichen Vereinbarung:

- Leitbild des Netzwerkes
- Meilensteine der Umsetzung
- Zuständigkeiten für die Umsetzung einzelner Meilensteine und für das Netzwerkmanagement
- Ressourcen der Netzwerkpartnerinnen/-partner
- Finanzierung der Maßnahmen
- Evaluation

Nach der Arbeitszielabstimmung sollte ein Projektplan mit klaren Aufgabenzuweisungen, Verantwortlichkeiten, Verbindlichkeiten bezüglich der Aufgabendurchführung sowie einem Zeitplan für die Durchführung von Einzelmaßnahmen gemeinsam erarbeitet werden oder von den Initiatorinnen bzw. Initiatoren vorgestellt und mit den Netzwerkpartnerinnen und -partnern abgestimmt werden. Praktische Erfahrungen zeigen, dass die verbindliche Abstimmung von Arbeitsplänen wesentlich für den Erfolg eines Netzwerkes ist.

Arbeitsstrukturen sichern

Um erfolgreich in Netzwerken zu arbeiten, hat sich in der Praxis bewährt, die Arbeit auf verschiedenen Ebenen zu verteilen. Die Netzwerkforschung unterscheidet als Arbeitsstrukturen bei einem Netzwerk zwischen dem Netzwerkforum, der Arbeitsebene und der Steuerungsebene. Im *Netzwerkforum* sind alle Netzwerkpartnerinnen und -partner eingebunden. Es stellt die sogenannte Netzwerköffentlichkeit dar, die über die Vorhaben des Netzwerkes informiert wird und die Ausrichtung des Netzwerkes in einem gemeinsamen Abstimmungsprozess festlegt. In der Regel ist diese Gruppe aufgrund ihrer Größe nicht für die effektive Umsetzung von Einzelmaßnahmen geeignet. Erfahrungen aus der Netzwerkforschung gehen von effektiven Gruppengrößen von sieben bis zwölf Personen aus, da sie direkte Kommunikation und transparente Entscheidungsbildung ermöglichen.

Häufig werden daher Untergruppen, die eigentliche *Arbeitsebene* von Netzwerken, geschaffen, die für die Umsetzung einzelner Maßnahmen zuständig sind. Sie entwickeln zu bestimmten Teilzielen Maßnahmen, wie z. B. die Erstellung einer Informationsbroschüre zu regionalen Angeboten für Menschen mit Demenz (Demenz-Wegweiser) und sichern die Umsetzung der Einzelmaßnahmen. Ihre Aufgaben müssen klar definiert sein und sie benötigen für die erfolgreiche Umsetzung Handlungsspielräume – auch von ihrer eigenen Herkunftsorganisation. Der intensivere Erfahrungsaustausch in kleineren Untergruppen stärkt gleichzeitig die vertrauensvolle Zusammenarbeit im großen Kreis. Dafür muss sichergestellt werden, dass die Arbeit der Gruppen für alle Netzwerkmitglieder transparent bleibt.

Eine *Steuerungsebene* konkretisiert die Arbeitsziele und legt den Zeitplan fest, formuliert konkrete Arbeitsaufträge, überprüft die entwickelten Maßnahmen und auch die Transparenz der Ergebnisse für das Netzwerkforum. Von hier aus wird das laufende Netzwerkmanagement gesteuert, das für die Koordination, Organisation und Moderation zuständig ist. Diese Aufgabe kann von Mitgliedern des Netzwerkes als auch von Außenstehenden übernommen werden. Praktische Erfahrungen zeigen, dass vor allem unabhängige und fachlich anerkannte Akteurinnen und Akteure bei der Steuerung des

laufenden Netzwerkmanagements erfolgreich sind. Bei den beschriebenen regionalen Demenznetzwerken haben diese Funktion häufig die Demenz-Servicezentren alleine oder in Kooperation mit anderen Akteurinnen und Akteuren übernommen. Die Netzwerkmanagerin bzw. der Netzwerkmanager muss persönliche Kontakte mit den Netzwerkmitgliedern halten, den Informationsfluss sichern, Neutralität wahren und den Arbeitsfortgang sichern (*Schubert 2008*). Um den Austausch zwischen Arbeits- und Steuerungsebene zu sichern, empfiehlt es sich, dass Akteurinnen und Akteure auf der Steuerungsebene immer auch auf der Arbeitsebene mitwirken.

Erreichte Ziele regelmäßig prüfen und Erfolge sichtbar machen

Regelmäßig sollte vom Netzwerk überprüft werden, ob und wie die Arbeitsziele umgesetzt wurden und auf welchem Arbeitsstand man sich befindet. Dafür ist es notwendig, schon von vornherein die Maßnahmen so zu planen, dass eine Nachschau, Reflexion und Evaluation im Nachhinein möglich ist. Auch hierfür gilt es, personelle Ressourcen einzuplanen. Dabei sollte auch der Blick auf die Aktualität der Netzwerkziele und die Entwicklung der Rahmenbedingungen gerichtet werden. Ebenso kann die Frage gestellt werden, ob das Netzwerk überhaupt noch notwendig ist (*SONG 2008*).

Für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit ist jedoch nicht nur die Erfolgskontrolle wichtig, sondern auch kontinuierlich Transparenz zu schaffen, was bisher erreicht wurde und wie man weiter vorgehen will. Nur diese Transparenz kann die Motivation für die Netzwerkpartnerinnen und -partner, sich weiterhin an der Netzwerkarbeit zu beteiligen, längerfristig erhalten.

Wie kann man die Nachhaltigkeit eines Demenznetzwerkes sichern?

Zwar ist es manchmal zielführend, ein Vernetzungsprojekt bewusst zeitlich zu terminieren. So gibt es in der Praxis temporär agierende regionale Netzwerke, die sich mit einzelnen Projekten oder Themen befassen. In der Regel können regionale Verbundnetzwerke ihre positiven Wirkungen vor allem dann entfalten, wenn sie möglichst lange bestehen. In der Praxis zeigt sich jedoch immer wieder, dass regionale Netzwerke oft keine lange Überlebenszeit haben. Um die Nachhaltigkeit und damit die längere Laufzeit von Vernetzungsprojekten zu sichern, sollten daher schon während der Aufbauphase überdauernde Strukturen und Maßnahmen zur Sicherstellung von Nachhaltigkeit mitgedacht werden.

Praxiserfahrungen zeigen, dass die langfristigen Überlebenschancen eines Netzwerkes steigen,

- wenn **verbindliche Vereinbarungen** zur Zusammenarbeit getroffen werden und Strukturen aufgebaut werden, die die Kommunikation innerhalb des Netzwerkes fördern,
- wenn die Netzwerkpartnerinnen und -partner sich mit den Zielen identifizieren und einen **persönlichen Nutzen** aus der Arbeit im Netzwerk ziehen, d. h., es ist immer wieder die Win-win-Situation für alle am Netzwerk Beteiligten deutlich zu machen,
- wenn eine **positive Netzwerkkultur** gepflegt wird; ein offener Umgang miteinander auch im Rahmen informeller Kontakte außerhalb des Netzwerkes schafft Vertrauen und sichert Freude an der Zusammenarbeit mit den Partnerinnen und Partnern. Das ist die Grundlage für einen längerfristigen Austausch,
- wenn **flexibel** die Netzwerkstrukturen an veränderte Rahmenbedingungen und Bedürfnislagen der Netzwerkpartnerinnen und -partner angepasst werden, z. B. Netzwerktreffen an die Zeitbedarfe der Mitglieder anpassen. Es gilt aber auch, offen zu sein für neue Ideen und neue Partnerinnen und Partner (SONG 2008).

Was sind Erfolgsfaktoren und Stolpersteine?

Aus all diesen Erfahrungen lassen sich zusammenfassend die folgenden Stolpersteine und Erfolgsfaktoren für die erfolgreiche Arbeit regionaler Demenznetzwerke benennen:

Balance zwischen Flexibilität und Verbindlichkeit wahren

Netzwerke benötigen auf der einen Seite eine offene Struktur. Es gilt, viele unterschiedliche Menschen und Institutionen zusammenzuführen. Auf der anderen Seite müssen gemeinsame verbindliche Grundhaltungen vereinbart werden, mit denen sich die Netzwerkpartnerinnen und -partner identifizieren können.

Erfolgreich sind Netzwerke vor allem dann,

- wenn sie strukturiert arbeiten,
- mit klar definierten Zielen,
- mit der Festlegung von Verantwortlichkeiten,
- mit der Definition von Arbeitsinhalten und Zeitplänen.

Diese verbindlichen Absprachen dürfen jedoch nicht zu statisch sein. Netzwerke sind keine Organisationen mit vertraglich klar geregelten Hierarchie- und Arbeitsabläufen. Es muss trotz verbindlicher Strukturen auch Flexibilität gewahrt werden, um die unterschiedlichen Sichtweisen integrieren zu können und auf unterschiedliche Bedarfe eingehen zu können. Für ihren langfristigen Bestand müssen sie in der Lage sein, sich flexibel auf verändernde Rahmenbedingungen einstellen zu können.

Netzwerkkultur pflegen

Verbundnetzwerke sind geprägt von Partnerinnen und Partnern mit unterschiedlichen Interessenlagen und häufig auch Konkurrenzsituationen. Um die Distanz zu Konkurrenten zu verringern und Vertrauen aufzubauen, benötigen Netzwerke eine positive Kultur, die sich durch Vertrauensbildung, Ausgewogenheit, Informationsfluss und Transparenz auszeichnet. Eine solche positive Netzwerkkultur ist wesentlich, damit alle Beteiligten Zeit und Arbeitsbereitschaft ins Netzwerk einbringen. Das notwendige Vertrauensverhältnis zur Offenlegung von Informationen kann durch die Pflege der Netzwerkkultur z. B. durch gemeinsame Veranstaltungen, gemeinsame Reisen oder durch informelle persönliche Kontakte außerhalb der offiziellen Netzwerktreffen gefördert werden. Dabei geht es auch um Ausgewogenheit und darum, unterschiedliche Machtverhältnisse im Netzwerk auszubalancieren und ein Geben und Nehmen auszugleichen. Das Netzwerk sollte getragen werden von gegenseitiger Wertschätzung und Unterstützung. Wenn die Netzwerkarbeit nur von Einzelnen getragen wird oder nur Einzelne Informationen einbringen, sinkt die Motivation zur Mitarbeit. Praxiserfahrungen zeigen, dass z. B. durch den Wechsel der Netzwerktreffen bei den verschiedenen Partnerinnen und -partnern Verantwortlichkeiten geteilt werden. Neben der offenen Kommunikation und den informellen Kontakten sollte auch der Faktor Spaß bei der Netzwerkarbeit berücksichtigt werden. Wer keine Freude an dem Austausch empfindet, wird nicht mehr wiederkommen.

Netzwerke als Prozess verstehen und sich nicht überfordern

Viele Netzwerke scheitern, weil sie zu Beginn große Pläne haben und sich anschließend mit der Umsetzung überfordert fühlen. Aus Enttäuschung, weil nichts im Netzwerk passiert, wenden sich viele wieder ab oder es entsteht eine hohe Fluktuation, die sich hinderlich auf die Netzwerkarbeit auswirkt. Praxiserfahrungen zeigen, dass es wichtig ist, sich nicht zu überfordern und mit kleinen Projekten zu beginnen. Im gemeinsamen Umsetzungsprozess wächst Vertrauen. Zudem kann für außenstehende

Netzwerkskeptiker die erfolgreiche Umsetzung von einzelnen Projekten eine Motivation sein, auch in das Verbundnetzwerk einzusteigen.

Arbeit eines „Netzwerktreibers“ unterstützen

Für die Stabilität und Lebendigkeit von Netzwerken ist es besonders wichtig, dass sich einzelne Personen als Treiber einbringen. Ohne Personen, die das Ganze am Laufen halten, lösen sich viele Netzwerke wieder auf. Solche Schlüsselpersonen sorgen für Verlässlichkeit und sichern damit Kontinuität. Praxiserfahrungen zeigen, dass dauerhafte Netzwerkarbeit ohne solche Schlüsselpersonen kaum möglich ist. Damit diese ihre Funktion des Treibers erfüllen können, bedürfen sie der Unterstützung in materiel-ler und ideeller Form.

Praxisbeispiele aus der Arbeit der Landesinitiative Demenz-Service NRW

Demenz-Servicezentrum Regio Aachen/Eifel



„Arbeitsgruppe niedrigschwellige Dienstleistungen der Region Aachen“

Netzwerktyp: Professionelles institutionelles Netzwerk

Netzwerkziel:

Sicherung des Erfahrungsaustauschs von professionellen Begleiterinnen und Begleitern Ehrenamtlicher und Leiterinnen und Leitern niedrigschwelliger Dienstleistungen in der Region Aachen sowie Sicherung des Erfahrungsaustauschs professioneller Anbieterinnen bzw. Anbieter von Dienstleistungen für demenziell veränderte Menschen

Netzwerkgründung: 2007

Netzwerkarchitektur:

Es bestehen zwei Arbeitsgruppen, die getrennt voneinander arbeiten. Jede Gruppe umfasst ca. zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Beide Arbeitsgruppen werden durch das Demenz-Servicezentrum Regio Aachen/Eifel moderiert.

Netzwerkarbeit:

Die Arbeitsgruppe der Begleiterinnen und Begleiter von Ehrenamtlichen und Leiterinnen und Leitern niedrigschwelliger Dienstleistungen existiert seit fünf Jahren. Mit der Arbeitsgruppe wollte man zunächst den Erfahrungsaustausch der professionellen Akteurinnen und Akteure fördern. Alle Akteurinnen und Akteure hatten zu Beginn besondere Informationsbedarfe bezüglich der Abrechnungsmodalitäten und zur Abgrenzung der Betreuungsleistungen von Ehrenamtlichen im Hinblick auf andere Tätigkeiten wie Hausarbeit und Pflegeleistungen. Für Ehrenamtliche wurde deshalb ein Informationsblatt zur Abgrenzung der Tätigkeiten im Rahmen ihrer Betreuungsleistungen erstellt. Die Treffen finden zweimal im Jahr bei unterschiedlichen Akteurinnen bzw. Akteuren statt. Das Demenz-Servicezentrum moderiert die Treffen und bringt Informationen für die Akteurinnen und Akteure ein. Gleichzeitig führt es Schulungen für ehrenamtliche Erbringerinnen und Erbringer von niedrigschwelligen Dienstleistungen durch und hat einen Erfahrungsaustausch für alle Ehrenamtlichen organisiert, an dem ca. 40 Personen teilgenommen haben.

Neben dieser Arbeitsgruppe wurde eine weitere Arbeitsgruppe für professionelle Anbieterinnen und Anbietern von niedrigschwelligen Leistungen, die freiberuflich ohne Ehrenamtliche tätig sind, gegründet. Diese Gruppe existiert jetzt seit zwei Jahren. Auch dieser Arbeitskreis wird vom Demenz-Servicezentrum moderiert. Bei dieser Arbeitsgruppe stehen ganz andere Themen im Rah-

men des Erfahrungsaustauschs im Vordergrund. Es geht vor allem um finanzielle Fragen, aber auch um administrative Angelegenheiten. Die Arbeitsgruppe trifft sich ebenfalls zweimal im Jahr.

Netzwerkerfahrungen:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der beiden Arbeitskreise haben sehr unterschiedliche Bedarfe für einen Erfahrungsaustausch, so dass es sich bewährt hat, die Gruppen nicht zu mischen. Die Treffen der Arbeitsgruppe der professionellen Leistungsanbieterinnen und -anbieter wurden zu Beginn nicht so gut besucht. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Verlegung von Tages- zu Abendtreffen mehr den Bedürfnissen der Netzwerkteilnehmerinnen und -teilnehmer entsprochen hat und seither die Gruppe sehr stabil ist. Die erfolgreiche Arbeit beider Gruppen ist vor allem auf eine neutrale Moderation des Demenz-Servicezentrums Regio Aachen/Eifel zurückzuführen, das auch fachlich beratende Funktionen übernommen hat.

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-aachen-eifel.de

Demenz-Servicezentrum Region Bergisches Land



„Leichlinger Netzwerk Demenz“

Netzwerktyp: Mischung aus sozialem und institutionellem Netzwerk

Netzwerkziel: Verbesserung der Versorgungsstruktur für demenziell Erkrankte in Leichlingen

Netzwerkgründung: November 2010

Netzwerkarchitektur:

Im Netzwerk sind alle wichtigen Akteurinnen und Akteure zur Zielerreichung vertreten (45 Personen/32 Institutionen). Von der Struktur gibt es eine Gesamtgruppe und eine Planungsgruppe, die von Beginn an installiert wurde, um die großen Treffen der Gesamtgruppe vorzubereiten. Die Planungsgruppe besteht aus sechs Personen. Das DSZ Bergisches Land war zur Gründungsveranstaltung eingeladen, ist seitdem Mitglied der Planungsgruppe und moderiert die Treffen der Gesamtgruppe.

Netzwerkerfahrungen:

Nach dem ersten Treffen wurden im Rahmen der nächsten Termine verschiedene Arbeitsschwerpunkte herausgearbeitet: Angehörigenarbeit, kommunale Versorgungsstrukturen, Demenz und Bewegung.

Als konkreter Arbeitsschritt wurde die Organisation von zwei Veranstaltungsreihen zur Qualifizierung zum Thema Demenz (eine für Angehörige und eine für potenzielle Ehrenamtliche) geplant. Obwohl alle Netzwerkmitglieder den Bedarf für solche Qualifizierungsmaßnahmen definiert haben, mussten beide Veranstaltungsreihen auf Grund einer zu geringen Nachfrage verschoben werden.

Diese Erfahrung wurde von den Netzwerkmitgliedern konstruktiv kritisch reflektiert und führte im Februar 2012 zu einer Neustrukturierung des Netzwerkes, insbesondere seiner konkreten Arbeitsweise.

Neben der Planungsgruppe, die weiterhin die in Zukunft zweimal jährlich stattfindenden Treffen der Gesamtgruppe vorbereitet, werden temporäre Arbeitsgruppen gebildet, die ganz konkrete Arbeitsschritte ggf. auch Themenfelder für das Netzwerk bearbeiten oder Aktionen für das Netzwerk planen. Bei Bedarf greifen die Akteurinnen bzw. Akteure der Arbeitsgruppen auf die Ressourcen bzw.

das Unterstützungspotenzial auch anderer Netzwerkpartnerinnen und -partner zurück. Derzeit existieren zwei Arbeitsgruppen (AG) des Leichlinger Netzwerkes Demenz:

1. AG zur Vorbereitung eines Leichlinger Demenztages am 01.09.2012
2. AG zum Thema Qualifizierung & Schulung

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-bergischesland.de

Demenz-Servicezentrum Region Bergisches Land



Solinger Verbund **„bewegt leben – mit Demenz“**

Netzwerktyp: Institutionelles Versorgungsnetzwerk

Netzwerkziel: Ziel ist die Strukturentwicklung im Bereich Bewegung für demenziell erkrankte Menschen in Solingen

Netzwerkgründung: Juni 2010

Netzwerkarchitektur:

Zunächst erfolgte ein Zusammenschluss von sieben bis acht Personen aus unterschiedlichen Institutionen, jedoch ist das Netzwerk offen gestaltet. Es kommen immer wieder neue Netzwerkpartnerinnen und -partner hinzu. Das Netzwerk wurde vom Solinger Sportbund und dem DSZ Bergisches Land initiiert. Die Moderation des Verbundes hat der Solinger Sportbund übernommen, der das Netzwerk auch koordiniert. Das DSZ nimmt regelmäßig an den Netzwerktreffen teil und hat die fachspezifische Begleitung des Verbundes übernommen.

Netzwerkarbeit:

- Regelmäßige Arbeits- und Planungstreffen
- Gemeinsame Aktionen
- Gemeinsame Fortbildungen
- Initiierung von Angeboten
- Strukturentwicklung

Netzwerkerfahrungen:

Aus der Netzwerkarbeit wird deutlich, dass für ein funktionierendes Zusammenarbeiten das Netzwerk nicht zu groß sein darf. Sieben bis acht Personen, die die Netzwerkarbeit steuern, sind eine gute Größe. Dabei ist es gelungen, wichtige Schlüsselpersonen bzw. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren einzubinden.

Wichtig war auch, die konkrete Zielplanung und für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Win-win-Situation herzustellen.

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-bergischesland.de

Demenz-Servicezentrum Region Düsseldorf



„Arbeitskreis Demenz Rhein-Kreis Neuss“

Netzwerktyp: Institutionelles und soziales Netzwerk

Netzwerkziel: Verbesserung der Versorgungslandschaft für Menschen mit Demenz

Netzwerkgründung: 2006

Netzwerkarchitektur:

Der Arbeitskreis der Gesundheitskonferenz hat den Arbeitskreis Demenz 2006 gegründet. Mitglieder des Arbeitskreises sind die Wohlfahrtsverbände, Ärztinnen und Ärzte, Privatanbieterinnen bzw. -anbieter mit niedrigschwelligen Angeboten, Pflegekassen und andere, die Federführung obliegt dem Rhein-Kreis Neuss. Der Arbeitskreis umfasst ca. 20 Personen.

Netzwerkarbeit:

Der Arbeitskreis tagt drei- bis viermal im Jahr. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Demenz hat das DSZ eine Bestandsanalyse für alle Demenzeinrichtungen im Kreis durchgeführt. Die Ergebnisse wurden in einem Demenz-Wegweiser für den Rhein-Kreis Neuss veröffentlicht. Weitere erfolgreiche Aktionen waren die Entwicklung eines Evaluationsbogens für Einrichtungen im Kreis Neuss, dessen Ergebnisse in die Datenbank NRW und die Gesundheitsdatenbank des Kreises eingehen, die Durchführung verschiedener Informationsveranstaltungen und die Erstellung eines Ratgebers für Heime. Daneben wurde eine Unterarbeitsgruppe „Demenzfreundliche Kommunen“ gegründet und in drei Kommunen wurden Arbeitskreise zum Aufbau von quartiersnahen Betreuungen initiiert.

Netzwerkerfahrungen:

Die Arbeit des Netzwerkes erfolgt durch ein Kernteam, das immer da ist und aus den gleichen Personen besteht. Dieses Kernteam umfasst eine Gruppe von zehn bis zwölf Personen, die engagiert sind und einen guten informellen Austausch pflegen. Als erfolgreich hat sich auch die enge Verbindung des Netzwerkes zu Entscheidungsträgerinnen und -trägern im Kreis und zur politischen Ebene herausgestellt. Wichtig für den Erfolg des Netzwerkes war die Umsetzung konkreter Arbeitsschritte. Wünschenswert wäre die bessere Zusammenarbeit mit einzelnen Gemeinden, was man jetzt durch das neue Projekt „Demenzfreundliche Kommunen“ angehen will.

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-duesseldorf.de

Demenz-Servicezentrum Region Köln und das südliche Rheinland



„Netzwerk Rhein-Erft-Kreis“

Netzwerktyp: Institutionelles Netzwerk

Netzwerkziel:

Der Landrat des Rhein-Erft-Kreises will mit dem Netzwerk dafür Sorge tragen, dass die Versorgungslage für Menschen mit Demenz in allen zehn Kommunen des Kreises verbessert wird.

Netzwerkgründung: 2006

Netzwerkarchitektur:

Gemeinsam haben der Rhein-Erft-Kreis und das Demenz-Servicezentrum Region Köln und das südliche Rheinland bereits bestehende Strukturen mit eingebunden und ausgebaut. Entstanden ist hierdurch mittlerweile ein starkes Netzwerk aller am Pflegemarkt beteiligten Vereine und Institutionen.

Netzwerkarbeit:

Seit 2005 wurden viele Tagungen, Veranstaltungen und Projekte kreisweit und Informationsveranstaltungen in allen Kommunen des Kreises in enger Zusammenarbeit mit dem Demenz-Servicezentrum durchgeführt. Durch trägerübergreifende Projekte wurde das bestehende Netzwerk gestärkt.

Grundlage für den Ausbau der Versorgung im Rhein-Erft-Kreis war das 2006 gemeinsam mit dem Demenz-Servicezentrum erarbeitete Konzept „Aufbau von Versorgungsstrukturen“. Dieses Konzept wurde kleinschrittig umgesetzt, von 2008 bis 2010 wissenschaftlich evaluiert (*Evident*) und 2011 fortgeschrieben. Ergebnis war die Implementierung einer Regiestelle beim Kreis mit organisatorischen und strukturierenden Aufgaben und die Gründung eines Kuratoriums Gerontopsychiatrie mit zentraler Steuerungsfunktion unter Vorsitz des Landrats. Das Demenz-Servicezentrum ist Gründungsmitglied des Kuratoriums und hat gegenüber der Regiestelle eine beratende und unterstützende Funktion.

Die derzeit umfangreichste Arbeit des Kuratoriums und der Regiestelle ist die Implementierung einer mobilen gerontopsychiatrischen Beratung, die sich sukzessive unter Beteiligung aller am Pflegemarkt Beteiligten kreisweit etablieren soll und dem quartiersbezogenen Ansatz Rechnung trägt.

Netzwerkerfahrungen:

Durch *Evident* wurde bestätigt, dass die vorhandenen Vernetzungsaktivitäten sehr gut sind. Besonderes Herausstellungsmerkmal war u. a. die Tatsache, dass es gelungen ist, Vernetzungsarbeit trotz geringem Formalisierungsgrad effektiv auf- und auszubauen. Das hohe Engagement der Kreisverwaltung in Kooperation mit dem Demenz-Servicezentrum wurde dabei als Motor des Erfolges identifiziert. Dabei zeigt sich deutlich, dass das Demenz-Servicezentrum durch seine trägerunabhängige und übergreifende Arbeit kein Konkurrent auf dem Markt darstellt und als Impulsgeber und Partner eine wichtige Rolle im Netzwerk einnimmt.

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-koeln.de

Demenz-Servicezentrum Region Münster und das westliche Münsterland



„DemenzNetz Telgte und DemenzNetz Ennigerloh“

Netzwerktyp: Institutionelle Verbundnetzwerke

Netzwerkziel:

Ziel dieser Netzwerke ist, die Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen am Ort besser aufeinander abzustimmen.

Netzwerkgründung:

DemenzNetz Telgte wurde 2010 gegründet, das DemenzNetz Ennigerloh 2011.

Netzwerkarchitektur:

Regelmäßig nehmen zwölf Personen an den Netzwerktreffen des DemenzNetzes Telgte teil. Da einige Akteurinnen und Akteure auch in der Nachbargemeinde Ostbevern aktiv sind, lautet der Untertitel des Demenznetzes „Zusammenschluss von Anbietern demenzspezifischer Leistungen in Telgte und Ostbevern“.

Das DemenzNetz Ennigerloh hat einen Verteiler mit 14 Akteurinnen bzw. Akteuren, wobei i. d. R. sieben Akteurinnen und Akteure sowie der Moderator regelmäßig an den Treffen teilnehmen. Die Moderation des Netzwerkes erfolgt durch das DSZ in Verantwortungsteilung mit der Alzheimer Gesellschaft.

Netzwerkarbeit:

Ausgangspunkt für die Gründung des DemenzNetzes Telgte war die Anfrage eines ambulanten Pflegedienstes, Unterstützung des DSZ bei der Durchführung eigener Projekte zu erhalten. Auf den Vorschlag, alle Akteurinnen und Akteure am Ort für die Planung einzubeziehen, wurde mit Offenheit reagiert. Auch wurden bei Pflegekursen immer wieder die mangelnden Kenntnisse und fehlenden Abstimmungen der Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen deutlich. Um dies zu ändern, wurden die lokalen Akteurinnen und Akteure eingeladen. Zu einem ersten Netzwerktreffen im Juni 2010 kamen ca. zwölf Akteurinnen und Akteure (ambulante Pflegedienste, Betreuungsdienste, stationäre Einrichtungen, Fachklinik für Psychiatrie, Kirchengemeinde und Kommune). Sie treffen sich seither regelmäßig viermal im Jahr. Gemeinsam führt man seither Öffentlichkeitsarbeit durch, hat gemeinsam Pflegekurse und Gesprächskreise initiiert und stimmt die Versorgung der Patientinnen und Patienten gegenseitig ab. Das DemenzNetz Telgte hat zudem

ein eigenes Logo für sich entwickelt, das die intensive Kooperation der Akteurinnen und Akteure nach außen hin sichtbar macht.

Auch das ein Jahr später gegründete DemenzNetz Ennigerloh trifft sich regelmäßig. Für die Zukunft zeichnen sich auch vier Treffen im Jahr ab. Im Netzwerk werden gemeinsame Projekte durchgeführt und Veranstaltungen abgestimmt. Auch ein eigenes Logo wurde verabredet.

Netzwerkerfahrungen:

Die Partnerinnen und Partner des DemenzNetzes Telgte pflegen eine große Offenheit und das Netzwerk ist sehr stabil und lebendig. Jeder bringt sich aktiv ein und man pflegt einen intensiven informellen Informationsaustausch auch außerhalb der Netzwerktreffen. Damit prägt eine gute Netzwerkkultur das DemenzNetz Telgte. Das DSZ konnte sich zurückziehen und beschränkt seine Rolle auf eine einfache Mitgliedschaft.

Weil das Netzwerk in Ennigerloh noch im Aufbau begriffen ist, haben sich noch keine selbsttragenden Strukturen entwickelt. Bis dies der Fall sein wird, bleibt es Aufgabe des DSZ und der Alzheimer Gesellschaft, das DemenzNetz Ennigerloh zu begleiten. Die Verabredung zur Erstellung eines Logos kann als Absichtserklärung für den Fortbestand des Netzwerkes gedeutet werden.

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-muenster.de

Demenz-Servicezentrum Region Ruhr



„Demenz unter dem Schirm des Quartiers“

Netzwerktyp: Institutionelles und soziales Netzwerk

Netzwerkziel:

Aufbau von quartiersbezogenen Netzwerken für Menschen mit Demenz in der Region Ruhr. Die örtlichen Akteurinnen und Akteure sollen zusammengebracht werden und sich gegenseitig kennenlernen. Es sollen kleine örtliche Netzwerkstrukturen aufgebaut werden.

Netzwerkgründung: 2012

Netzwerkarchitektur:

In die Netzwerke sollen nicht nur professionelle Institutionen, sondern auch die Betroffenen selbst eingebunden werden.

Netzwerkarbeit:

Mit dem Aufbau der Netzwerke soll 2012 begonnen werden. Geplant ist die Durchführung von 20 Veranstaltungen in einzelnen Gemeinden bzw. Quartieren mit dem Ziel, örtliche Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen. Die Akteurinnen bzw. Akteure und Betroffenen eines Quartiers sollen sich an einem Tag auf dem Marktplatz unter einem Schirm versammeln und den Bürgerinnen und Bürgern deutlich machen, was es für Kompetenzen vor Ort gibt. Dafür werden Kontakte zu ortskundigen Akteurinnen und Akteuren aufgenommen, mit denen das DSZ gemeinsam die Aktionen umsetzen will. Die ortskundigen Akteurinnen und Akteure sollen die örtlichen Strukturen öffnen, das DSZ lädt die Akteurinnen bzw. Akteure und die Betroffenen ein und moderiert die Veranstaltungen. Vorab werden kleine örtliche Konferenzen durchgeführt, um die örtlichen Akteurinnen und Akteure einzubinden. Die Netzwerke sollen offen gestaltet werden, um auch neue Akteurinnen bzw. Akteure aufzunehmen.

Netzwerkerfahrungen: Liegen noch nicht vor

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-muenster.de

Demenz-Servicezentrum Region Dortmund



„M. I. A. – Mendener Initiative Altenhilfe“

Netzwerktyp:

Tertiäres Netzwerk zur Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz (ca. 750 Menschen) und alleinstehende Menschen

Netzwerkziele: Aufbau eines häuslichen Entlastungsdienstes

Netzwerkgründung: 2009

Netzwerkarchitektur:

Derzeit sind im Netzwerk folgende Gruppen: das DRK und die Diakonie Mark-Ruhr sowie der städtische Seniorentreff als Anbieter von Betreuungsmöglichkeiten; die Zukunftsbeauftragte/Leitstelle Seniorenpolitik der Stadt Menden sowie vom Märkischen Kreis der Sozialpsychiatrische Dienst und die Pflegeberatung.

Netzwerkarbeit:

Die Initiative ging im Sommer 2008 von der Zukunftsbeauftragten/Leitstelle Seniorenpolitik der Stadt Menden aus. Im ersten Gespräch mit den vor Ort aktiven Fachleuten der Kreisverwaltung (Sozialpsychiatrischer Dienst und Fachdienst Pflege: Pflegeberatung) wurde klar, dass schneller und nachhaltiger Erfolg durch die Einbindung weiterer Netzwerkpartnerinnen und -partner sinnvoll und notwendig ist. Zum Beispiel für Strukturaufbau, Schulung und Know-how das Demenz-Servicezentrum NRW, Region Dortmund, für die Durchführung von Betreuungsgruppen und Helferkreisen das regionale DRK (als bereits bestehender Anbieter einer Tagespflege und Betreuten Wohnens) und der kommunale, gut vernetzte Seniorentreff als zentraler „Zuweiser“ und Dienstleister (Bereitstellung von Räumlichkeiten für die Betreuungsgruppe). Alle Partnerinnen bzw. Partner haben sich in der Vergangenheit bereits als „verlässlich“ gezeigt. Ziel ist es, weitere Akteurinnen und Akteure nach einem erfolgreichen Start hinzuzugewinnen. Im Februar 2009 stellten das DRK, Soziale Dienste Iserlohn-Land gGmbH mit den Kooperationsträgern Stadt Menden und dem Sozialpsychiatrischen Dienst des Märkischen Kreises einen Antrag auf eine zweijährige Projektförderung beim Märkischen Kreis, Fachdienst Pflege. Es erfolgte hierzu im Herbst 2009 ein positiver Bescheid, die Anschubfinanzierung war gesichert. Regelmäßiger Austausch zwischen den Projektpartnerinnen bzw. -partnern findet auch nach Abschluss der Förderung drei- bis viermal im Jahr statt.

Netzwerkerfahrungen:

Die Beteiligten schätzen die im Rahmen der Kooperation gewonnenen Erfahrungen als solide Ausgangsbasis für eine zukünftig weiter zu intensivierende und noch breiter aufzustellende Netzwerkarbeit ein. Die Verstetigung der Netzwerkarbeit, über die Dauer der Projektförderung durch den Märkischen Kreis hinaus, kann als erfolgreich und gelungen betrachtet werden. Die Netzwerkpartner werden ihre Arbeit weiter am Ziel einer effektiven und effizienten Vernetzung und Bündelung der Angebotsstrukturen für demenzerkrankte Menschen, deren pflegende Angehörige sowie alleinstehende Menschen mit Hilfebedarf ausrichten. Nicht zuletzt aufgrund begrenzter Finanzmittel der jeweiligen Kostenträger wird die große Herausforderung der Zukunft darin bestehen, im Handlungsfeld Demenz, aber auch darüber hinaus, vor Ort einen koordinierten und funktionierenden Hilfe-Mix aus professionellen sowie ehrenamtlich organisierten Unterstützungsleistungen bereitzustellen.

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-dortmund.de

Demenz-Servicezentrum Region Westliches Ruhrgebiet



„Demenznetzwerk Kettwig“

Netzwerktyp: Institutionelles Verbundnetzwerk

Netzwerkziel:

Sicherung des Erfahrungsaustauschs professioneller Akteurinnen und Akteure zur Verbesserung der Lebenslage von Menschen mit Demenz in Kettwig

Netzwerkgründung: 2011

Netzwerkarchitektur:

Es handelt sich ursprünglich um eine gemeinsame Initiative der Ärztevereinigung Kettwig, der evangelischen Kirche, des DSZ und einer ortsansässigen Ergotherapeutin. Der Kreis der Teilnehmenden des Netzwerkes variiert zwischen 20 und 30 Personen.

Netzwerkarbeit:

An einem ersten Netzwerktreffen am 02.03.2011 nahmen ca. 30 Akteurinnen und Akteure aus Kettwig teil. Gemeinsam hat man eine Bestandsaufnahme der Angebote in Kettwig erstellt und Versorgungslücken ausgemacht. Es wurde ein Arbeitsplan zur Verbesserung der Lebenslage von Menschen mit Demenz in Kettwig konzipiert. Man wollte mehr Angebote für Menschen mit Demenz in Kettwig schaffen, die Öffentlichkeit für das Thema Demenz sensibilisieren und einen Wegweiser für Demenzangebote in Kettwig erstellen. Auf einem weiteren Treffen des Netzwerkes wurde die Durchführung einer öffentlichen Informationsveranstaltung „Leben mit Demenz“ in Kooperation mit dem Landesverband der Alzheimer-Initiative NRW beschlossen, die im Juli 2011 stattfand und an der 50 bis 60 Personen teilgenommen haben. Aufgrund der gemeinsam ausgerichteten Veranstaltung konnten Kurse für pflegende Angehörige durchgeführt werden. Darauf aufbauend wurde ab Oktober 2011 ein Angehörigen-Gesprächskreis mit einem monatlichen Treffen gegründet. Im Frühjahr 2012 ist geplant, mit ehrenamtlicher Unterstützung ein offenes Marktcafé zur Betreuung für Menschen mit Demenz an Markttagen einzurichten. Im Februar 2012 wurde ein neues niedrigschwelliges Angebot, das Insel-Café, als Kooperationsprojekt von zwei Netzwerkpartnerinnen bzw. -partnern eröffnet.

Netzwerkerfahrungen:

Insgesamt werden viele Ideen von den Akteurinnen und Akteuren des Netzwerkes eingebracht und erfolgreich umgesetzt. Jedoch ruht die Verantwortung bei der konkreten Umsetzung von einzelnen

Projekten meist auf wenigen Schultern. Erschwerend kommt hinzu, dass es durch die hohe Fluktuation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erforderlich wird, sie mit hohem Zeitaufwand bei jedem Treffen auf den gleichen Kenntnisstand der Netzwerkarbeit zu bringen. Damit eine kontinuierliche und effiziente Netzwerkarbeit erfolgen kann, wurden auf einem Perspektivworkshop Anfang 2012, an dem ca. 20 Akteurinnen und Akteure teilgenommen haben, für die weitere Arbeit Ziele formuliert und eine klarere Verantwortungsteilung bei der Umsetzung von Netzwerkprojekten vorgenommen. Als Ergebnis des Workshops ist beispielsweise geplant, mit ehrenamtlicher Unterstützung im Frühjahr 2012 ein offenes Markt-Café zur Betreuung für Menschen mit Demenz an Markttagen einzurichten. Außerdem finden die Netzwerktreffen abwechselnd in den Räumlichkeiten der beteiligten Partnerinnen bzw. -partnern statt, die als Einladende auch für die Moderation zuständig sind.

Informationen zum Demenz-Servicezentrum und Kontakt:

www.demenz-service-westliches-ruhrgebiet.de

Dialog- und Transferzentrum Demenz



„Expertengruppe Pflegeoase“

Netzwerktyp: Institutionelles überregionales Expertennetzwerk

Netzwerkziel:

Förderung des Erfahrungsaustauschs von Forschungseinrichtungen, die die Umsetzung des Konzeptes der „Pflegeoase“ wissenschaftlich begleiten

Netzwerkgründung: 2009

Netzwerkarchitektur:

Acht Forschungseinrichtungen mit ca. 20 Personen bilden das Netzwerk, moderiert wird das Netzwerk von der *Philosophischen-Theologischen Hochschule Vallendar*.

Netzwerkarbeit:

Es gibt in Deutschland zurzeit keine Pflegeoase ohne wissenschaftliche Begleitung. Auf Initiative der *Philosophischen-Theologischen Hochschule Vallendar* wurden alle zu dem damaligen Zeitpunkt bekannten Forschungseinrichtungen eingeladen, um die unterschiedlichen Forschungsvorhaben zu vergleichen und zu vereinheitlichen, ein gegenseitiger Austausch und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit sollte sichergestellt werden. Das erste Treffen fand im Herbst 2009 statt, seither trifft man sich drei- bis viermal im Jahr.

Gemeinsam hat man Qualitätskriterien für ein „Pflegeoasenkonzept“ entwickelt (u. a. Betreuung von maximal sechs bis acht Personen in einem Raum, tagsüber ist mindestens eine Präsenzkraft stetig anwesend, andere Räume sind in der Nähe des Gemeinschaftsraums gruppiert) und auch die Unterschiede zum Konzept der „Tagesoase“ definiert (u. a. Betten werden nur tagsüber in den öffentlichen Gemeinschaftsraum gebracht). Zurzeit erarbeiten sie gemeinsam eine Veröffentlichung zu den Forschungsergebnissen auf der Grundlage eines einheitlichen Rasters. Die Veröffentlichung soll im Herbst 2012 erscheinen.

Netzwerkerfahrungen:

Die Netzwerkbildung war nicht unproblematisch, weil die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr unterschiedliche Interessen hatten und eine sehr hohe Fluktuation zu Beginn bei den Gruppentreffen bestand. Nach dieser Gründungsphase hat sich ein sehr effektiv arbeitendes Netzwerk gebildet. Die Netzwerkmitglieder pflegen einen sehr offenen Austausch und haben gute persönliche

Beziehungen. Das Netzwerk zeichnet sich auch durch eine strukturierte Arbeitsorganisation aus, die aber auch flexibel auf die unterschiedlichen Bedarfe der Gruppenmitglieder modifiziert werden konnte. Gemeinsam wurde ein Arbeits- und Zeitplan entwickelt und die Arbeitsziele werden regelmäßig überprüft. Die Beteiligten erleben für sich eine Win-win-Situation und sind daher bereit, sich engagiert einzubringen. Zum Erfolg des Netzwerkes hat auch der offene Zugang bei der Netzwerkbildung beigetragen. Die Ziele des Netzwerkes wurden nicht vorab festgelegt, sondern gemeinsam erarbeitet.

Informationen zum Dialog- und Transferzentrum Demenz und Kontakt:

www.dialogzentrum-demenz.de

Checkliste für das Netzwerkmanagement von Demenznetzwerken

Die folgende Checkliste bezieht sich vor allem auf die Arbeitsweise von regionalen Verbundnetzwerken. Die Merkpunkte sind jedoch auch für andere Netzwerktypen zentrale Checkpunkte für das erfolgreiche Arbeiten in Netzwerkstrukturen.

Netzwerktyp

Wurde geklärt, welche Art von Netzwerk gegründet werden soll?

- (Sekundäres) **Soziales Netzwerk** (Zusammenschluss von direkt Betroffenen)
 - Selbsthilfegruppe
 - Nachbarschaftsnetzwerk
 - Senioreninitiative
 - Verein
- (Tertiäres) **Institutionelles Netzwerk** (Zusammenschluss vor allem professioneller Akteurinnen und Akteure)
 - Institutionelles Versorgungsnetzwerk
(Verbesserung der Angebotsstruktur einzelner Leistungsanbieterinnen bzw. -anbieter in einer Region)
 - Institutionelles Verbundnetzwerk
(Verbesserung der gesamten Lebensbedingungen in einer Region)
 - Überregionales Netzwerk

Wurde geklärt, welche inhaltliche Ausrichtung das Netzwerk haben soll?

- Spezielles Demenznetzwerk
- Bestehendes Netzwerk mit zusätzlicher Berücksichtigung der Demenzthematik

Ziele des Demenznetzwerkes

Wurden die Arbeitsziele des Netzwerkes konkretisiert? Soll(en) z. B. ...

- die Leistungen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in der Region besser abgestimmt werden?
- Transparenz über die Leistungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in der Region geschaffen werden?
- neue Leistungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen geschaffen werden?
- die Bevölkerung einer Region für das Thema Demenz sensibilisiert werden?

Netzwerkgründung

Ist die Initiatorin/der Initiator des Netzwerkes ...

- eine neutrale Akteurin/ein neutraler Akteur?
- anerkannt in ihrer/seiner Fachkompetenz?

Hat die Initiatorin/der Initiator überlegt, welche Win-win-Situationen sich für die möglichen Kooperationspartnerinnen und -partner ergeben könnten?

Wurde das regionale Akteursfeld genau analysiert? Wurde erfasst, wer in der Region für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen tätig ist?

- Professionelle Akteurinnen und Akteure
- Arbeitsgemeinschaften
- Ehrenamtlich Tätige
- Schlüsselpersonen im Quartier (z. B. GemeindepfarrerIn/-pfarrer)
- Kommunale Vertreterinnen und Vertreter

Wurde systematisch geprüft:

- Wem nutzt die Vernetzung?
- Wer könnte Widerstände gegen die Vernetzung aufbauen?
- Wer könnte Interesse an der Vernetzung haben?
- Wer könnte die Vernetzung ideell oder materiell fördern?
- Wer beeinflusst die Entscheidung, wenn die Vernetzung umgesetzt wird?

Wurden Strategien entwickelt, um Verbündete an sich zu binden oder Bedenken-trägerinnen/-träger für die Vernetzungsidee zu gewinnen?

Wurde geklärt, wie verbindlich die Zusammenarbeit erfolgen soll?

- Unregelmäßiger Austausch
- Regelmäßiger Austausch
- Zeitlich limitierte Zusammenkünfte mit speziellem Arbeitsziel
- Freiwillige Selbstverpflichtung der Netzwerkpartnerinnen und -partner zur Zusammenarbeit
- Vertragliche Kooperationsvereinbarung

Netzwerkarchitektur

Informationsaustauschebene (Netzwerkforum):

Sind alle zur Zielerreichung notwendigen Akteurinnen und Akteure im Netzwerk vertreten?

Arbeitsebene (Projektnetze):

Gibt es Untergruppen, die die konkreten Arbeitsschritte umsetzen?

Sind in diese Untergruppen nicht mehr als sieben bis zwölf Personen tätig?

Steuerungsebene (Netzwerkmanagement):

Gibt es einzelne Akteurinnen und Akteure, die die Steuerung des Netzwerkes übernehmen?

Übernimmt die Steuerungsebene ...

- Leitbildentwicklung?
- Organisatorische Aufgaben?
- Moderation der Netzwerktreffen?
- Öffentlichkeitsarbeit?
- Management einzelner Projekte/Arbeitsschritte?
- Evaluation?

Sind die Netzwerkmanagerinnen und -manager zur neutralen Moderation fähig?

Netzwerkarbeit

Wurden alle potenziellen Netzwerkpartnerinnen und -partner zu einer ersten gemeinsamen Auftaktveranstaltung eingeladen?

Wurde eine Bestands- und Bedarfsanalyse zur Versorgungslage von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in der Region durchgeführt?

Wurde die Arbeitsfähigkeit des Netzwerkes hergestellt? Wurden ...

- gemeinsame Ziele oder ein gemeinsames Leitbild entwickelt?
- gemeinsame Arbeitsregeln und -strukturen festgelegt?
- inhaltliche Arbeitsschritte definiert?
- Arbeits- und Zeitpläne vereinbart?

Wurde ausreichend Zeit eingeräumt, um die gemeinsamen Ziele abzustimmen?

Wurde den Netzwerkpartnerinnen und -partnern transparent gemacht, welchen individuellen Nutzen sie neben dem Gemeinnutzen vom Netzwerk haben können? Wie z. B. ...

- bessere Marktübersicht zu haben
- neue Ideen kennen zu lernen
- Kooperationspartnerinnen bzw. -partner zu finden
- einer Gruppe zuzugehören
- im politischen Raum mehr bewegen zu können

Wurde geklärt, wie viele und welche Ressourcen die Netzwerkpartnerinnen und -partner ins Netzwerk einbringen können? Dazu können gehören:

- Finanzielle Zuwendungen
- Personelle Ressourcen
- Räumlichkeiten
- Kontakte

Gibt es eine konkrete Kooperationsvereinbarung?

Sind Regelungen zur Finanzierung des Netzwerkmanagements getroffen worden?

Erfolgt die netzwerkinterne Kommunikation durch ...

- einen regelmäßigen Infoaustausch aller Netzwerkpartnerinnen und -partner?
- regelmäßige gemeinsame Treffen?
- einen individuellen persönlichen Austausch zwischen den Netzwerkpartnerinnen und -partnern?

Werden alle Netzwerkpartnerinnen und -partner regelmäßig über die einzelnen Maßnahmenschritte im Netzwerk informiert (Netzwerkforum)?

Gibt es ...

- ein regelmäßiges Berichtswesen?
- eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit?
- eine regelmäßige Überprüfung der Arbeitsschritte?

Wurden durch die Arbeit des Demenznetzwerkes Verbesserungen in folgenden Bereichen erreicht?

- Effizientere Bündelung und Weitergabe von Informationen
- Verbesserung der Transparenz der Leistungsangebote für Betroffene
- Verbesserung der Koordination der Angebote
- Konzeptionelle und strategische Weiterentwicklung der Versorgung
- Vermeidung von Doppelstrukturen
- Schließung von Versorgungslücken
- Arbeits-, Zeit- und Kosteneinsparungen
- Überwindung von Fragmentierungen im Sozial- und Gesundheitswesen
- Verbesserung der einzelfallbezogenen Hilfen

Gelingt die Balance zwischen der Herstellung von Ordnung (durch Bereitstellung effektiver Arbeitsstrukturen) und dem Zulassen von Unordnung (durch lose Koppelung und flexible Selbstorganisation)?

Netzwerkkultur

Hat sich eine positive Netzwerkkultur entwickelt?

- Sind Leistungen und Gegenleistungen ausgewogen?
- Gibt es eine offene Gesprächskultur?
- Besteht gegenseitiges Vertrauen?
- Werden Unterschiede akzeptiert?
- Werden Vereinbarungen eingehalten?
- Tauschen sich Netzwerkpartnerinnen und -partner auch bilateral aus?

Wird die Netzwerkkultur regelmäßig gepflegt? Zum Beispiel durch ...

- gemeinsame Veranstaltungen?
- gemeinsame Reisen?
- regelmäßige Informationen der Netzwerkpartnerinnen und -partner?

Gibt es zentrale Personen, die das Netzwerk tragen, und werden diese unterstützt?

Werden „Netzwerk-Blockiererinnen und -Blockierer“ eingebunden?

Netzwerkerfolge

Sind folgende Erfolgsfaktoren gelungen?

- Sicherung der Win-win-Situation für jedes Netzwerkmitglied
- Pflege der persönlichen Beziehungen der Netzwerkmitglieder
- Verbindlichkeit von Absprachen
- Wechselseitigkeit von Leistungen
- Gegenseitiges Vertrauen und Offenheit
- Respektierung von Unterschieden
- Offenheit für Ideen und Anregungen
- Regelmäßige Reflexion der Ziele, Aufgaben, Ressourcen
- Anpassung an sich verändernde Rahmenbedingungen

Literaturauswahl

- Baue, P.; Otto, U. (Hrsg.) (2005): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten. Band 2: Institutionelle Netzwerke in Steuerungs- und Kooperationsperspektive. Tübingen
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (2007): *Handbuch Projektmanagement für ESF-Projektträger*. Stuttgart
- Dickerhof, M.; Gengenbach, U. (2006): *Kooperationen flexibel und einfach gestalten. Checklisten – Tipps – Vorlagen*. München
- Fischer, V.; Eichner, V.; Nell, K. (Hrsg.) (2003): *Netzwerke – ein neuer Typ bürgerschaftlichen Engagements*. Schwalbach
- Groß, D.; Holz, G.; Boeckh, J. (2005): *Qualitätsentwicklung für lokale Netzwerkarbeit. Ein Evaluationskonzept und Analyseraster zur Netzwerkentwicklung*. Frankfurt/Main
- Helmcke, M. (2008): *Handbuch für Netzwerk- und Kooperationsmanagement*. Bielefeld
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.) (2006): *Forum Seniorenarbeit – Themenschwerpunkte – Netzwerk-sensible Seniorenarbeit*. Köln
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.) (2008): *Forum Seniorenarbeit – Themenschwerpunkte – Gemeinsam Ziele erreichen, Synergien nutzen – Netzwerk als zeitgemäße Kooperationsform für Organisationen*. Köln
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.) (2010): *Im Welt-Café – Realistische Altersbilder entwickeln und neue Wege gegen Altersdiskriminierung gehen*. Köln
- Netzwerk: Soziales neu gestalten – SONG (Hrsg.) (2008): *Zukunft Quartier – Lebensräume zum Älterwerden. Themenheft 2: Gemeinsam mehr erreichen – Lokale Vernetzung und Kooperation*. Gütersloh
- Schubert, H. (Hrsg.) (2008): *Netzwerkmanagement*. Wiesbaden
- Social invest consult (Hrsg.) (2006): *Sektorenübergreifende Kooperation und Vernetzung – ein kooperatives Modellvorhaben zur Überwindung von Schnittstellenproblemen in der geriatrischen Versorgung*. München
- Technische Universität Dortmund (Hrsg.) (2011): *Vernetzte Demenzversorgung – Empfehlungen für die Praxis*. Dortmund
- Teller, M.; Logmuß, J. (2007): *Netzwerkmoderation. Netzwerke zum Erfolg führen*. ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen. Augsburg
- Wohlfahrt, U. (2006): *Netzwerkarbeit erfolgreich gestalten – Orientierungsrahmen und Impulse*. Bielefeld

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner – Mitarbeitende der Arbeitsgruppe

Mitglieder der AG Netzwerk- und Quartiersarbeit

DSZ= Demenz-Servicezentrum

Hasan Alagün, DSZ Aachen/Eifel
Arnd Bader, DSZ Bergisches Land
Ingo Behr, DSZ Westliches Ruhrgebiet
Klaus Besselmann, Informations- und Koordinierungsstelle
Antje Brandt, Landesstelle Pflegende Angehörige
Frau Hennewig-Schnock, DSZ Niederrhein
Stefan Kleinstück, DSZ Köln und das südl. Rheinland
Matthias Kortwittenborg, DSZ Dortmund
Ulrike Kruse, DSZ Münster
Jutta Meder, DSZ Bochum
Birgit Meyer, DSZ Düsseldorf
Susanne Röbel, Koordinierungsstelle
Nicole Ruppert, Dialogzentrum
Sonja Steinbock, DSZ Münsterland
Annette Wernke, DSZ Münsterland
Wolfgang Wessels, DSZ Bochum

Übersicht und Kontaktdaten

Demenz-Servicezentrum Region Ostwestfalen-Lippe

Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe

Detmolder Str. 280

33605 Bielefeld

Tel.: 0521/9216-459, Fax: 0521/9216-150

E-Mail: info@demenz-service-owl.de

Internet: www.demenz-service-owl.de

Demenz-Servicezentrum Region Münsterland

Alzheimer Gesellschaft im Kreis Warendorf e.V.

Wilhelmstr. 5

59227 Ahlen

Tel.: 02382/940997-10, Fax: 02382/4028

E-Mail: info@demenz-service-muensterland.de

Internet: www.demenz-service-muensterland.de

Demenz-Servicezentrum Region Münster und das westliche Münsterland

Alexianer Münster GmbH

Gerontopsychiatrisches Zentrum

Clemens-Wallrath-Haus

Josefstraße 4

48151 Münster

Tel.: 0251/5202276-60/-61, Fax: 0251/5202276-05

E-Mail: demenz-servicezentrum@alexianer.de

Internet: www.demenzservice-muenster.de

Demenz-Servicezentrum Region Niederrhein

St. Bonifatius Haus

Franz-Etzel-Platz 15

46483 Wesel

Tel.: 0281/3417823, Fax: 0281/3417822

E-Mail: demenzservicezentrum-niederrhein@caritas-wesel.de

Internet: www.demenz-service-niederrhein.de

Demenz-Servicezentrum Region Ruhr

Alzheimer Gesellschaft Bochum e.V.

Universitätsstr. 77

44789 Bochum

Tel.: 0234/93538133, Fax: 0234/332443

E-Mail: DSZ-Ruhr@alzheimer-bochum.de

Internet: www.alzheimer-bochum.de

Demenz-Servicezentrum Region Dortmund

Stadt Dortmund – Fachdienst für Senioren

Kleppingstraße 26

44122 Dortmund

Tel.: 0231/50-25694, Fax: 0231/50-26016

E-Mail: demenzservicezentrum@dortmund.de

Internet: www.demenzservicezentrum-dortmund.de

Demenz-Servicezentrum Region Südwestfalen

Tagespflegehaus Eremitage

Eremitage 9

57234 Wilnsdorf

Tel.: 0271/234178-17, Fax: 0271/39122

E-Mail: demenz-servicezentrum-suedwestfalen@caritas-siegen.de

Internet: www.demenz-service-suedwestfalen.de

Demenz-Servicezentrum Region Düsseldorf

Landeshauptstadt Düsseldorf – Soziale Sicherung, Integration

Willi-Becker-Allee 6–8

40227 Düsseldorf

Tel.: 0211.89-22228, Fax: 0211/89-29389

E-Mail: info@demenz-service-duesseldorf.de

Internet: www.demenz-service-duesseldorf.de

Demenz-Servicezentrum Regio Aachen/Eifel

Verbraucherzentrale NRW – Beratungsstelle Alsdorf

Bahnhofstr. 36–38

52477 Alsdorf

Tel.: 02404/948347, Fax: 02404/20233

E-Mail: demenz-service-aachen-eifel@vz-nrw.de

Internet : www.demenz-service-aachen-eifel.de

Demenz-Servicezentrum Region Köln und das südliche Rheinland

Alexianer Krankenhaus Köln GmbH

Kölner Str. 64

51149 Köln

Tel.: 02203/3691-11170, Fax: 02203/3691-11179

E-Mail: demenz-servicezentrum@alexianer-koeln.de

Internet: www.demenz-service-koeln.de

Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Gelsenkirchen-Bottrop

Internationales Migrantenzentrum (IMZ)

Fachstelle für an Demenz erkrankte Migranten und deren Angehörige

Paulstr. 4

45889 Gelsenkirchen

Tel.: 0209/60483-28, Fax: 0209/60483-12

E-Mail: elena.maevskaya@demenz-migration.de

Internet: www.demenz-service-migration.de

Demenz-Servicezentrum Region Bergisches Land

Evangelische Stiftung Tannenhof

Remscheider Str. 76

42899 Remscheid

Tel.: 02191/121212, Fax: 02191/121400

E-Mail: stiftung.tannenhof@demenz-service-bergischesland.de

Internet: www.demenz-service-bergischesland.de

Demenz-Servicezentrum Region Westliches Ruhrgebiet

Schwanenstraße 5–7

47051 Duisburg (Mitte)

Tel.: 0203/29820-16, Fax: 0203/29820-15

E-Mail: dsz-westliches-ruhrgebiet@demenz-service-nrw.de

Internet: www.demenz-service-westliches-ruhrgebiet.de

Landesstelle Pflegende Angehörige

Domplatz 1-3

- Dienstgebäude Geisbergweg -

48143 Münster

Tel.: 0800 – 2204400, Fax: 0251/411-8330

E-Mail: info@LPFA-NRW.de

Internet: www.LPFA-NRW.de

Dialog- und Transferzentrum Demenz an der Universität Witten/Herdecke (DZD)
Stockumer Straße 10
58453 Witten
Tel: ++49 (0) 2302 / 926-368
Fax: ++49 (0) 2302 / 926-318
E-Mail: dialogzentrum@uni-wh.de
Internet: www.dialogzentrum-demenz.de

Informations- und Koordinierungsstelle
der Landesinitiative Demenz-Service NRW
im Kuratorium Deutsche Altershilfe
An der Pauluskirche 3
50677 Köln
Telefon: 0221/931847-27 Fax: 0221/931847-6
E-Mail: koordinierungsstelle@demenz-service-nrw.de
Internet: www.demenz-service-nrw.de